

# Michael Freemans Schwarzweißfotografie

Eine Masterclass für die Gestaltung und Ausarbeitung  
klassischer Schwarzweißbilder

» Hier geht's  
direkt  
zum Buch

# DAS VORWORT

# EINLEITUNG

---

**V**ideo killed the Radio Star? Keineswegs, und genauso wenig hat die Einführung des Farbfilms die Schwarzweißfotografie in die Annalen der Geschichte eingehen lassen. Gleiches gilt für den Fortbestand des Analogfilms trotz des Siegeszugs der Digitalfotografie – das sind nur zwei von vielen historischen Aspekten, auf die ich in diesem Buch näher eingehen werde.

Schwarzweiß- und Analogfilm wurden zwar durch die Umbrüche stark in Mitleidenschaft gezogen, doch von einem Todesstoß kann nicht die Rede sein. Mit dem Einzug der Farbe in die Fotografie war man allgemein der Meinung, dass sich nach Jahrzehnten der »verfälschten« Darstellung die korrekte Abbildungsweise durchgesetzt habe: Endlich konnte man Bilder in den natürlichen Farben der Originalszenen aufnehmen und betrachten. In den 1960er-Jahren rezipierten die meisten Menschen Fotos in Illustrierten, während die Fortschritte in der Film- und Kameratechnologie die Farbfotografie über den professionellen Einsatz hinaus erstmals auch für normale Verbraucher zugänglich machten. Schwarzweißbilder wurden in jener Zeit weitgehend als »unnatürlich« wahrgenommen.

Berufsfotografen hatten sich in der Zwischenzeit aber längst mit den farblosen Bildern arrangiert und schätzten die kreative Freiheit, die sich aus der Arbeit in einem von der Realität losgelösten Medium ergab. Die Bilder sahen nicht wie ein Abbild der Realität aus, sondern so, wie es sich die Fotografen und Fotografinnen wünschten. Als sich die Farbe in der Fotografie immer mehr durchsetzte, nahmen auch die Ressentiments einiger namhafter Profis zu. Henri Cartier-Bresson, einer der einflussreichsten Fotografen des zwanzigsten Jahrhunderts, schrieb: »Im Gegensatz zu Schwarz, das die komplexeste Palette aufweist, bietet Farbe nur eine fragmentierte Palette.«

Für diese Haltung gab es eine Reihe von Gründen, und diese Gründe sind die Grundlage dieses Buches: ein Plädoyer für Schwarzweiß in einer Welt der nahezu unendlichen fotografischen Möglichkeiten. So ist Schwarzweiß in vielen Fällen mehr als ausreichend. In vielen Porträts ist der eingefangene Ausdruck das Wichtigste, und dafür braucht es keine Farbe. In Schwarzweiß können wir mit den Tönen spielen, ohne die Glaubwürdigkeit zu strapazieren, wobei es uns freisteht, zu übertreiben oder abzumildern. Ein dritter Grund ist die sinnliche Freude an subtilen Nuancen von Licht und Schatten. Es gibt noch viele weitere Gründe, und das aktuelle Wiederaufleben der Schwarzweißfotografie belegt eindrucksvoll, dass es sich nicht um eine bloße Modeerscheinung, sondern um einen bleibenden Wert handelt.